

Selbst einem gutgläubigen Christen fällt es nicht leicht, das zu verkraften, was wir da vorher in der ersten Lesung gehört haben. Gott stellt dort Abraham auf die Probe. Er verlangt von ihm, dass er seinen einzigen Sohn opfert. Aber was ist das für ein Gott, der so etwas von diesem Abraham verlangt?

Diese Lesung ist ein Paradebeispiel dafür, wie wichtig es ist, denn Hintergrund, die Situation, den Ort eines solchen Textes genau anzuschauen.

Die Sippe Abrahams war damals noch ein umherziehendes Nomadenvolk im Bergland von Palästina. In die fruchtbaren Täler getrauten sie sich nicht, denn dort befanden sich Städte mit einer Kultur, die der der Nomaden haushoch überlegen war. Obwohl diese Städter den Nomaden alles andere als freundlich gesinnt waren, kam es dennoch hin und wieder zu vereinzelt Kontakten. Und dabei passierte etwas ganz Verständliches: Die Leute aus dem Stamm Abrahams waren geradezu fasziniert von der Kultur, dem Wohlstand und der Lebensweise dieser Städter.

Und als tief religiöse Menschen führten sie das Wohlergehen der Städter ganz selbstverständlich zurück auf deren Götter. Und so blieb es nicht aus, dass immer öfter die Versuchung aufkam, Elemente der religiösen Vorstellungen dieser Städter zu übernehmen in der Hoffnung, dass diese bei ihnen dann auch zu etwas mehr Wohlstand führen würden.

Nun gab es damals bei den in Kanaan lebenden Völkern einen besonders brutalen, religiösen Brauch. Sie opferten ihren Göttern auch Menschen. Mit diesen Opfern sollte der Zorn ihrer Götter besänftigt und ihr Wohlergehen für die Zukunft gesichert werden.

So kam es, dass auch in der Sippe Abrahams der Wunsch nach Menschenopfer laut wurde, ja vielleicht vereinzelt auch schon praktiziert wurden.

Doch dabei prallten jetzt zwei völlig verschiedene Arten von Glauben aufeinander. Während der Glaube dieser heidnischen Stadtkulturen auf Angst vor ihren Göttern und deren Unberechenbarkeit beruhte, war für Abraham das Fundament seines Glaubens ein völlig anderes. Sein Glaube – und das ist einzigartig in der damaligen Zeit – fundierte auf einem unerhörten Vertrauen in seinen Gott. Dieses Vertrauen allein war es, das ihn überhaupt erst dazu bewogen hat, die Sicherheit und Geborgenheit seiner Heimat aufzugeben und ins Ungewisse loszuziehen. Dieses Vertrauen in Gott war die Basis seiner ganzen Existenz und die seines ganzen Stammes.

Doch genau dieses Fundament geriet jetzt in Gefahr. Abraham musste gegen diese Entwicklung unbedingt etwas unternehmen, denn hier ging es um die Substanz. Gegen alle Einflüsse dieser höher zivilisierten Nachbarkulturen verteidigte Abraham dieses entscheidende Fundament des Glaubens und verbot in seinem Stamm jegliche Form von Menschenopfern.

Dieses Verbot wurde damals nun nicht in Form eines Gesetzes formuliert und verkündet, sondern in einer gerade für Nomaden typische Weise im Stamm Abrahams verbreitet, nämlich in Form einer Erzählung, die man Abends an den Lagerfeuern immer wieder erzählen und so allen bekannt machen konnte, in Form genau der Erzählung, wie wir sie vorher in der Lesung gehört haben.

Damit ist die eigentliche Aussage dieses Textes aber nun eine völlig andere. Hier wird kein grausamer Gott geschildert. Im Gegenteil: Gerade das Vertrauen, der Glaube an diesen Gott hat eine kulturell einmalige Leistung vollbracht, er hat den Brauch des Menschenopfers abgeschafft. Der Glaube an diesen Gott, das Vertrauen in ihn erweist sich als ein Weg zu mehr Menschlichkeit.

Das war vor rund 3500 Jahren. Uns heute mag das vorkommen wie etwas aus finsterner Vorzeit. Doch da ist Vorsicht angebracht. Denn Menschenopfer, die gibt es auch heute, und zwar zahlreicher als jemals zuvor. Sie sind nicht mehr religiös ritualisiert, aber sie finden statt, und das massenweise.

- In zwei Weltkriegen wurden im vergangenen Jahrhundert auf dem Altar des Nationalismus 60 Millionen Menschen geopfert. Und wenn Sie in die Ukraine und andere Länder schauen, dann geht das heute genau so weiter.
- Den Göttern Wohlstand und Wachstum werden bedenkenlos unzählige Menschen, ja sogar ganze Völker geopfert, die ihrer Lebensgrundlage beraubt werden.
- Bis heute wird auf dem Altar der Selbstbestimmung massenweise ungebo- renes Leben vernichtet.

Nein, Menschenopfer sind keine Sache aus grauer Vorzeit, sondern ein höchst aktuelles Drama. Und es ist gerade diese alte Erzählung Abrahams, die in einer unerwarteten Deutlichkeit erkennen lässt: Hier handelt es sich um lupenreines Heidentum, hier geht es um sehr mächtige Götter, um die alles völlig ergeben wie um ein goldenes Kalb tanzt.

Gerade dieser uralte, biblische Text lässt jetzt aber auch erkennen, wie solchen modernen und menschenverachtenden Religionen widerstanden werden kann:

Da ist einmal das Wissen darum, dass alles, und zwar alles ohne Ausnahme, allein Gott gehört. Wenn Abraham bereit ist, das, was ihm am Liebsten ist, Gott zu opfern, dann wird hier sichtbar, dass es absolut nichts gibt, was dem Eigentümer vorenthalten werden darf. Das ist nicht nur für Abraham eine selbstverständliche Grundlage seines Glaubens; das ist unverändert die Grundlage unseres Glaubens heute.

Gerade weil dieses Eigentumsverhältnis, wenn es so allein für sich steht, eine höchst bedrohliche Angelegenheit ist, macht Abraham genau so deutlich auf etwas aufmerksam, was da unbedingt noch dazukommen muss: Dieses grenzenlose Vertrauen in einen Gott, der nichts anderes als unser Heil will.

Genau dadurch verwandelt sich dieses Eigentumsverhältnis in einen Schutz, der uns erst unsere Würde als Kinder Gottes schenkt und garantiert.